

Bericht über die Wanderwoche „Schwarzwald vom 08. - 16. Mai 2010

Vorbemerkungen



Nach erfolgreichen Wanderwochen/Wochenenden der Tura-Wandergruppe 2006 in Brauneberg (Mosel), 2008 in der „Sächsischen Schweiz“ stand 2010 wieder eine vollständige Wanderwoche an, die in die Schwarzwälder Heimat unseres Wanderführers führte.

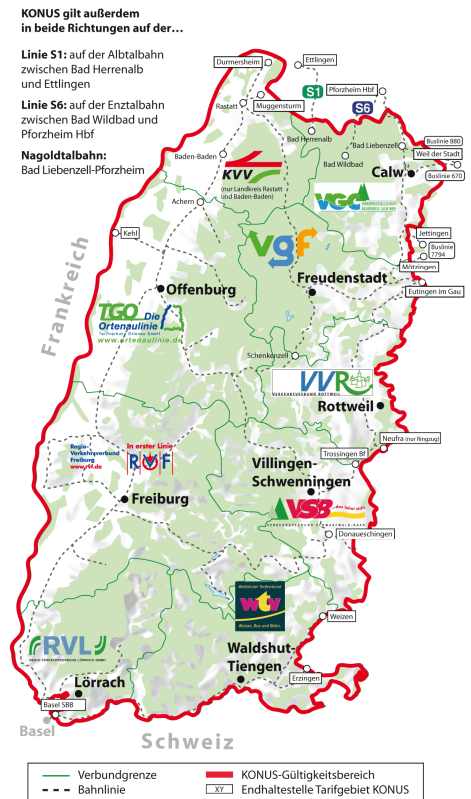
20 Teilnehmer, dabei drei „Neue“ für die dies die erste mehrtägige Wanderveranstaltung mit Tura76 war, folgten der Einladung zur Wanderwoche.

18 Teilnehmer entschieden sich für die vorgeschlagene gemeinsame Bahn- An- und Abreise, da man im Wandergebiet, dank der kostenlosen KONUS-Gästekarte, keinen Pkw benötigen würde. Das Leistungsprofil war den meisten aufgrund früherer Wanderwochen bekannt und schreckte niemanden ab. In einem zweiten, zeitnahen Vorbereitungs- und Einführungstreffen stellte der Wanderführer Unterkunft, Region, Wandergebiet und vorgesehene Tourenprogramm in einer Präsentation vor. Die Touren waren so vorgeplant, dass man nicht nur in den schwarzen Tannenwäldern des „Black forest“ stampft, sondern vielmehr die offenen Hochflächen und Weiden mit den teils panoramaartigen Wanderwegen, aber auch die ruhigen Seitentäler mit seniorengerechten Wanderwegen einbezogen sein sollten. Kultur und Geschichte des ehemals vorderösterreichischen Breisgau sollten auch nicht zu kurz kommen.

Die Gruppe war in der Frühstückspension „Föhrenbacher“, in Kirchzarten gut untergebracht, Abendessen war in mehreren gemütlichen Gaststätten in der Nähe gut möglich. Jeder konnte so die badische Küche nach eigenem Geschmack ausprobieren. Nur am ersten Abend aßen alle gemeinsam das „Badische Schäufele“.

Die Wettervorhersagen kündigten schon Tage vorher für die Wanderwoche in Südbaden eine instabile nasskalte Wetterlage mit Regen an. Von Schnee war zunächst nicht die Rede, der war aber dennoch an Christie Himmelfahrt in Hinterzarten am Bahnhof zu sehen.

Kirchzarten mit Burg und Zarten ist das Zentrum des Dreisamts. Die Stadt, ehemals Sitz einer Vogtei, liegt ca. 330 m hoch und wird umringt von den höchsten Bergen des Schwarzwaldes mit Feldberg (1493 m), Kandel (1243 m), Schauinsland (1284 m) dem Hausberg Freiburgs. Der Ort hat ca. 9500 Einwohner, liegt 10 km ostwärts von Freiburg und ist verkehrstechnisches Zentrum des Dreisamts. Der Wanderführer hatte nicht zuletzt deswegen Kirchzarten als Wanderquartier ausgewählt, kommt man von hier aus schnell und zuverlässiger Bahn und Bus in den Hochschwarzwald mit Hinterzarten, Titisee, Schluchsee und weiter per Bus auf den Feldberg und hinunter ins Wiesental.



1. Tag Samstag, 8. Mai 2010 - Anreise und Rundgang Kirchzarten (Giersberg):

07:35 Gemeinsame mit der Bahn über Hannover (umsteigen), Frankfurt, Freiburg nach Kirchzarten (Ankunft 14:53 Uhr)
An Bahnhof Kirchzarten stand schon das bestellte Großraumtaxi, um das mitgeführte Reisegepäck zur Pension zu bringen, wo die per HERMES zugestellten Koffer schon vorweg angekommen waren. Bei einem ersten kurzen Spaziergang vom Bahnhof zur Pension lernten die Bahnfahrer bereits ihren täglichen Gang mit Einkaufsmöglichkeiten kennen.

Gleich nach Ankunft, Kofferauspacken scharte der Wanderführer um 16:00 Uhr seine Wandergruppe zu einer ersten kleinen „Einlauf-tour“ auf den Giersberg. Die Wanderfreunde wurden bei schönstem Wetter an die Dreisam und durch den Ort geführt. Am historischen Talvogteihof vorbei ging es zu Kurhaus, Freibad, Campingplatz mit dem angegliederten Restaurant „Esszimmer“ und um die großzügigen Tennis- und Sportanlagen herum, ehe man zum „Giersberg“, einem dreihundert Jahre alten Wallfahrtsort mit Pilgergaststätte „aufstieg“. Der bot einen schönen Blick über Kirchzarten und das Dreisamtal. Die frisch geschmückte, barocke Wallfahrtskirche mit dem Marienaltar war das erste Ziel, ehe man sich in der Gaststätte zum ersten gemeinsamen Abendessen zusammensetzte. Bevor es den „Kreuzweg“ hinunter ging, sang man unter der alten Linde zur Einstimmung noch das schöne Wanderlied „Am Brunnen vor dem Tore..“

Das war die Auftakt-Tour, bei welcher schon die ersten gesundheitlichen Probleme erkennbar wurden, die später auch dazu führten, dass einige Wanderfreunde kurz treten mussten. Dem Wanderführer wurde klar, dass er -unabhängig vom Wetter- einige Touren „entschärfen“ musste. Das „Abendprogramm“ war kurz; die meisten waren müde und wollten sich ausruhen, um am folgenden Tag –Sonntag- auf dem „Schauinsland“ einen guten Eindruck zu hinterlassen

2. (Wander-) Tag (Sonntag): „Schauinsland – Balkon von Freiburg“ über den 1445 m hohen Gipfel über „Rappenecker Hütte“ ins Dreisamtal nach Oberried –Kirchzarten

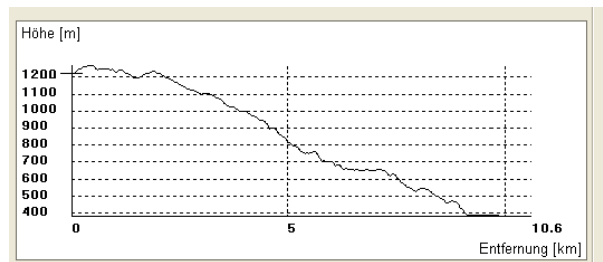
Die Eröffnungstour sollte die Wandergruppe auf den „Schauinsland“, den Hausberg der Freiburger, führen. Die Hinfahrt mit dem Wanderbus führte am „Wild- und Erlebnispark Steinwasen“ vorbei, in zur Bergstation der Schauinslandbahn auf dem Schauinsland. Der Busfahrer erzählte von dem vorangegangenen Schneefall, der sogar den Schneepflugeinsatz erforderte, wovon die Spuren am Straßenrand zeigten.

Die Gruppe machte zuerst einen kleinen Rundgang um die Bergstation herum und konnte dabei die Freiburger beim Frühstücksbrunch beobachten. Der Blick ging hinunter nach Freiburg-Günterstal, wo die Straße auf der in den 60er Jahren sehr bekannte Berggrennstrecke hinauf führte. Freiburg mit den westlichen, neuen Stadtteilen lag zu Füßen.

Die Tour war nicht lang, führte aber über 750 Höhenmeter ständig bergab ins Dreisamtal; sonntags war kein leichter, kürzerer Abstieg zu einer Bushaltestelle möglich; so blieb denn allen nichts anderes übrig, als in den sauren Apfel zu beißen.

Zunächst war noch ein kurzer Anstieg auf den 1284 m hohen offenen Gipfel zu bewältigen, ehe in Richtung „Rappeneck (1010 m) zur Einkehr in der „Rappenecker-Hütte“ ging. Die Mittagspause verbrachten alle draußen auf rustikalen Bänken des an diesem Tag leeren Wandergasthauses. Nun wurde es aber ernst, der Abstieg nach Oberried begann; es war eins steiles „Loch“. Ein aufwärts laufender Dauerläufer machte aber etwas Mut, weil man davon ausging, dass der ausgewiesene Wanderweg für alle zu schaffen sein müsse. Leichtes Stöhnen, keine Schwächen zeigen, durchhalten war die selbst ausgegebene Parole, mit der es alle zur Bushaltestelle in Oberried schafften. Uff, das war was! Es war knapp die Hälfte der Wanderer, die das „Angebot“ des Wanderführers in Anspruch nahmen, nach Kirchzarten ruhig, eben auszulaufen. Die anderen nahmen dankbar den Linienbus nach Kirchzarten, um dort noch zur abschließenden Kaffeerast einzukehren.

Im Kirchzartener „Spritzenhaus“ war am Vorabend der Tisch für 18:30 Uhr bestellt; alle aßen „à la carte“, was weder Küche noch Bedienpersonal überforderte. An dem Abend war auch nicht mehr viel angesagt, die meisten waren platt! Es war für die Flachlandtiroler eine ordentliche –nicht unbedingt seniorengerechte- Leistung.



3. (Wander-) Tag (Montag): „Münstertal“ – St.Trudpert, Staufen, Bad Krozingen (Plan B):

Für diesen Tag waren die Touren Plan A (Panoramaweg) und B (Münstertal) vorgeplant; wetterbedingt kam nur Plan B in Frage. Auf die Berge, die in dicken Wolken lagen, brauchte bei dem Nieselregen niemand zugehen, also fuhr man mit der Bahn über Freiburg, Bad Krozingen ins Münstertal.

Zunächst folgte die Gruppe dem Rad- und Fußweg hinein ins Münstertal zum Kloster St.Trudpert. das Nieseln fing schon nach dem Aussteigen gegen 11:00 Uhr an der Endhaltestelle in Münster an.

Die Stadt Münster war im Mittelalter eine blühende und reiche Stadt, die aufgrund des ertragreichen Silberbergbaus im Tal entstehen konnte. Das Verwaltungsgebäude des Bergwerks „Teufelsgrund“ zeugt noch davon. Die Stadt wurde aus Konkurrenzneid von den Freiburgern 1346 vollständig zerstört. In der Folge und mit der Erschöpfung der Silberminen geht auch ein jäher Niedergang des um 800 von Benediktinern aus St. Gallen gegründete Abtei St. Trudpert einher.

In der ersten Hälfte des 18.Jhdt wurden der Chor der Abteikirche und das neue Langhaus neu errichtet, die Fassaden der Kirche und des Klosters neu gestaltet.

Die Kongregation der „Schwestern vom heiligen Josef“ bezog 1868, dem Geburtsjahr der Kongregation, das Kloster welches nach 1. und 2. Weltkrieg schwere Schäden erlitten hatte und die Schwestern zum Wegzug zwang. Erst 1965 wurde die Klosterkirche nach weltlicher Nutzung eingeweiht und das Kloster wieder bezogen.

Diese Klosteranlage und vor allem die schöne spätbarocke Kirche waren Zwischenziel des Rundwegs; Zeit hatte man genug, kräftiger Regen setzte nun zu allem Überfluss auch noch ein, so nahmen sich die Wanderer die Zeit, Barockkirche und Klostergarten mit den Klosteranlagen zu besichtigen.

Auf dem „Talweg“, einem schönen Wanderweg längs des vom Belchen herabfließenden „Neumagen“, erreichte man den Bahnhof Münstertal und nahm den kurz danach einfahrenden Triebwagenzug zur „Fauststadt“ Staufen.

Diese mittelalterliche Stadt, in der auch Goethe wirkte und in der sein Dr. Faustus sein Leben aushauchte, wollte man in aller Ruhe besichtigen und gegen eine ausgiebige Kaffeerast im gemütlichen „Café Decker“ hatte auch



niemand etwas einzuwenden.

Über Staufen wird aktuell in den Medien berichtet, weil seit 2007 Hebungen beobachtet werden, die bereits zu Rissbildungen an über 160 Häusern in der historischen Altstadt führten. Die Ursachen werden in einer 2007 durchgeführten Erdwärmebohrung gesucht, bei welcher in 60 bis 80 m Tiefe exotherme Reaktionen, wie sie zum Beispiel bei der Entstehung von Gips zu beobachten sind, festzustellen sind.

Nach der Kaffeerast wird der Stadtrundgang in Richtung Bahnhof fortgesetzt; mit dem Triebwagen geht es zügig nach Bad Krozingen. Der Wanderführer zeigt allen in einem Spaziergang, bei schönstem Wetter, den modernen Kurpark und die Kuranlagen des Badeortes. Mit dem Regionalexpress geht es dann wieder über Freiburg nach Kirchzarten zurück.

Man sich auf das „Spritzenhaus“, als abendlicher Treffpunkt in dem man am Vorabend schon gut gegessen hatte. Obwohl das ein ganz entspannter und ruhiger Wandertag war, der keine großen körperlichen Anforderungen stellte, gingen abends alle wieder bald zu Bette, denn am nächsten Tag sollte es auf den Feldberg gehen und da wollten alle dabei sein.

4. (Wander-) Tag (Dienstag): „Über die Höhen des Feldberg“ – Feldberg – Todtnauer Hütte – Stübenwasen – Todtnauberg (Plan A):

Alle waren dabei, die Strapazen des 750 m Abstieges vom Schauinsland waren vorüber; der Wanderführer hatte vom Herzstück der Wanderwoche gesprochen und das Gefälle soll mäßig, die Aufstiege nur kurz sein, und wann immer möglich wollte er auch die Erleichterungen von Bus und Bergbahn einbinden.

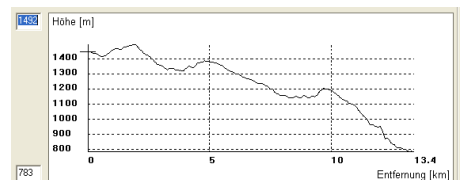
Nach der Bahnanfahrt durch das Höllental, vorbei am „Hirschsprung“ und über Viadukte gelangte man über Hinterzarten zum Bahnhof Titisee, wo der Bus über Bärental, Feldberg Richtung Basel bestiegen wurde. Nach halbstündiger Busfahrt am Nordwestufer des Titisee vorbei, über Bärental wurde die Haltestelle „Feldbergerhof“ am Fuße des Feldbergmassiv erreicht.

Hier wollte man eigentlich noch die Kabinenbahn benutzen, um auf den 1448 m hohen Seebuck (mit Bismarck-Turm) zu kommen und dann nur noch über den Höhen- und Panoramaweg den Feldberggipfel (1493) erreichen. Allein die Bahn fuhr erst ab Donnerstag (Chr.Himmelfahrt) und der war zwei Tage später. Also blieb allen nichts anderes übrig, als von 1280 m die 210 Höhenmeter aufzusteigen. Auf halbem Aufstieg nahm man den breiten gemütlichen Panoramaweg zur „Todtnauer Hütte“ (1319 m), wo man an der „Laurentius-Kappelle“ ausgiebig Pause machte. Da passte natürlich wieder die „Laurentia, liebe Laurentia...“ gut hin, schließlich war man kalt geworden. Noch eine Übungsstrophe vom „Hammerschmied“ schnell angehängt und weiter ging es in Richtung Stübenwasen (1386 m). Hier folgten die Wanderer dem Hauptwanderweg des Schwarzwaldvereins, dem „Schwarzwaldwestweg“, der gleichzeitig auch „Skifernerwanderweg Schonach-Belchen“ und Teil der Notschrei-Loipe (SkiLL- und Biathlon-Zentrum) ist. Immer wieder grandiose Ausblicke nach fast allen Richtungen; Schauinsland und Belchen (1415 m) waren bestens zu erkennen, die offenen Hochweiden für das Jungvieh waren gut zu sehen. Die Kerzen in St.Trudpert hatten Wirkung gezeigt.

Der Höhepunkt war dann aber doch die gut ein km lange Wanderstrecke auf geschlossener Schneedecke, welche von den Loipenspurgeräten gepresst war. So erreichte die Gruppe das Gasthaus „Stübenwasen“, welches man liegen ließ, da es besser passte bis Todtnauberg weiter zu gehen, um dort die große Kaffeerast einzulegen. Manch eine(r) wäre hier wohl gerne eingekehrt, wie die meisten auf dem gemütlichen, sonnebeschieneenen, fast ebenen breiten Wanderweg oberhalb des „Schweinebach“ gerne noch eine Pause eingelegt hätten. Die kam dann auch noch auf dem „Radschert“, neben der Jugendherberge, von wo aus der Wanderführer im Todtnauberger Hotel „Engel“ die Kaffeetafel telefonisch orderte. Das Hotel wurde gerade noch trocken erreicht, als das Unwetter einsetzte und Wolken und dichte Nebelschwaden den bislang herrlichen Anblick des an grünen Hängen gelegenen Todtnauberg einhüllten. Kaum einer wusste, dass dieses früher ruhige Bauerndorf Anfang des 20.Jhdt Erholungsort für Freiburger Professoren und Kaufleute war. Einer der bekanntesten war Martin Heidegger, der ganz abgeschieden in einem einfachen Häuschen lebte und arbeitete.

Die Gruppe fuhr geschlossen mit dem Linienbus über Notschrei, Halde (und ab hier war die Strecke schon bekannt) ins Dreisamtal nach Kirchzarten hinunter. Zu den bekannten Todtnauer Wasserfällen wollte niemand mehr absteigen, das Wasser von oben reichte. Man war sich einig, es war eine wunderschöne gelungene Tour über den höchsten Schwarzwaldberg; man hatte viel gesehen und einiges erlebt und die Tour konnte von allen gemeinsam gemeistert werden, wenn es auch einigen am Ende langte.

Am Abend traf sich alle gut gelaunt zum verdienten „Spargelessen“ („Opfing' Spargel“ mit „Kratzende“ und Kartoffeln halb/halb) im Hotel „Fortuna“. Mit dem Essen waren alle zufrieden, in dem großen, gemütlichen Gastraum kam aber nicht so eine Stimmung auf, wie an den Vortagen, wo man fast aufeinander drauf saß.



5. Tag (Mittwoch): „Ausflugsfahrt ins Elsass mit Besichtigung von Straßburg, Riquewihir, Colmar“:

Der gemütliche Schwarzwälder Busfahrer des Hinterzartener Busunternehmens „Steiert-Reisen“ fuhr zunächst zum ZOB Freiburg, um dort noch Fahrgäste aufzunehmen, bevor es dann zügig über die Autobahn Richtung Kehl (Rhein) nach Straßburg ging. Nachdem die Wanderer von Freiburg bislang nur den Bahnhof und die Bahnanlagen kannten, bekamen sie gleich einen ersten Eindruck von der Altstadt, musste der Bus wegen Straßenbauarbeiten die Umleitung, die über den belebten Bertoldsbrunnen und durch das Martinstor führte, in Anspruch nehmen.

Der Fahrer erzählte auf „symbadische“ (oder auch Schwarzwälder) Art Interessantes über die Schwarzwälder, die Badener und die Freiburger. Er erklärte das was man beidseits der Autobahn an Landschaft sehen konnte. Bevor er die Busgesellschaft in der Nähe des „Place des étoiles“ (Sternenplatz) zum Stadtbummel aussteigen ließ, fuhr er durch die Außenbezirke mit den großzügigen europäischen Einrichtungen und Institutionen, wie Europäisches Parlament, Europarat, Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Kultursender ARTE, Eurocorps, Europäische Arzneibuchkommission, Orangerie mit der Storchkolonie. Der Storch ist das Wappentier des Elsass.

Der Wanderführer führte die Wandergruppe an der Ill entlang ins Viertel Petite-France (Klein Frankreich). In den malerischen Gässchen und den Fachwerkbauten mit ihren typischen weitläufigen Innenhöfen und spitz zulaufenden Dächern hatten sich im 16. und 17. Jahrhundert die Gerber „les Tanneurs“ angesiedelt. Sie stellten aus Tierfellen Leder für Schuster, Kürschner und Sattler her.

Über den „Gutenbergplatz“ erreichte die Gruppe den Münsterplatz mit der Kathedrale im Zentrum der Stadt. Am „Maison Kammerzell“, dem ältesten Haus Straßburgs ging die Gruppe auseinander, damit jeder nach Herzenslust die Altstadt und das Münster besuchen und besichtigen oder in einem der Cafés einen Kaffee trinken konnte. Hier wollte man sich um 13.00 Uhr zum gemeinsamen Rückgang zum Bus-Parkplatz treffen.

Der Reisebus fuhr auf der elsässischen Weinstraße mit ihren malerischen Winzerdörfern nach Riquewihir (Reichenweier), wo ein einstündiger Aufenthalt auch für einen Kaffee reichte, und danach weiter nach Colmar.

Hier unternahm die Wandergruppe eine selbstgestaltete Stadtführung vorbei am Unterlinden-Museum (ehem Dominikanerinnenkloster), mit dem „Isenheimer Altar“ von Matthias Grünewald, zum „Maison de têtes“ (Kopfhäuser), „Maison Pfister“ (Pfisterhaus), „Koihus“ (altes Kaufhaus), Bartholdi-Museum, Markthalle nach „petite Venice“ (Klein Venedig), ein pittoreskes Stadtviertel das nach mittelalterlichen Bewohnern und Lage an der Lauch an „petite France“ von Strassburg erinnert. Auch hier waren „les tanneurs“ (Gerber) zu Hause. Der Bus brachte die Wandergruppe direkt nach Kirchzarten hinein, so dass man gegen 19:30 Uhr das bestellte Abendessen in der Pension geschlossen einnehmen konnte.

Auch an diesem Abend hatte keiner mehr das Verlangen, das Kirchzartener Nachtleben zu testen. Der Kühlschrank in der Pension war allerdings leer geworden, der Gutedel ausgegangen. Ein erfüllter, trockener aber kühler „Kulturtag“ hatte sein gutes Ende gefunden.

6. (Wander-) Tag (Donnerstag – Chr. Himmelfahrt): „Schluchsee – Titisee): Plan C

Was der Wanderführer am Montag bereits als Plan C im Sinn hatte, wurde am Feiertag realisiert. Die Gruppe fuhr per Bahn zur Endstation der Höllentalbahn am Schluchsee. Nach einem kurzen Gang zum Hinterzartener Kurhaus, mussten die 20 Minuten bis zur Abfahrt des Zuges mit Wärmeübungen überbrückt werden. Unsere Vorturnerin hatte das so gut im Griff dass sogar wartende Mitreisende am liebsten mitgemacht hätten. Wohl dem der Handschuhe eingepackt hatte, schließlich lag in Hinterzarten Neuschnee!

Der Zug fuhr die von den Wanderern noch nicht befahrene Strecke über Titisee, Bärenthal, Falkau, Windgfallweiher, Unteraha, Schluchsee nach Seebrugg, wo er endete und man das warme Abteil verlassen musste!

Der Wanderführer hatte die Losung ausgegeben, in Häppchen – unter zwischenzeitlicher Nutzung von warmer(m) Bahn und/oder Bus- unterhalb der Nebelschwaden zwischen Schluchsee und Hinterzarten den Tag abzuwandern. Es ging besser als gedacht, in der Gruppe ließ sich der Regen ertragen, den Schluchsee hatte man zu Füßen, die Störung durch Wanderer oder Radfahrer blieb bei diesen Umständen völlig aus; bei gutem Wetter hätte man hier mit der Gruppe gar nicht gehen können, dann hätte ja auch Plan A – Knöpflesbrunnen- gegriffen.

Die Gruppe zog in einem Stück von der Staumauer des Schluchsee über die Ortschaft Schluchsee am Seeweg nach Unteraha und nahm dort den Zug zum Titisee. Hier in der Seestrasse (Drosselgasse vom Titisee) war zu ahnen, wie viele Menschen an besseren Tagen mit Einkaufen von Kuckucksuhren, Bollenhüten und „Schwarzwälder Schinken“ beschäftigt sein würden. Das Café mit den reservierten Tischen war gleich gefunden, die Torten passten an diesem Tage, schließlich war man wider Erwarten am romantischen und bekannten See ordentlich gewandert. Das Preis- Leistungsverhältnis stimmte auch hier, wie bei den bisherigen und späteren Einkäufen in der Wanderwoche.

Per Bahn fuhr man gemeinsam zurück nach Kirchzarten, erfrischte sich und gönnte sich ein Ruhepäuschen bis zum gemeinsamen Weg zum „Esszimmer“, dem Kirchzartener Campingplatzlokal. Auch hier waren alle mit dem a la carte bestellten Essen gut zufrieden; die heimischen Gerichte wie „Bibbeleskäse“, „Brägel“ oder „Kratzedel“ waren mittlerweile kein Geheimnis mehr.



7. (Wander-) Tag (Freitag): „Hexental“ und „Perle des Schwarzwald Freiburg“, Plan B:

09:00 Fußweg zum Bahnhof, die Schwarzwaldhöhen waren bedeckt, Plan B sah vor, in Tallage zu bleiben und den Panoramahöhenweg erst am letzten Tag, bei schönerem Wetter zu begehen. Auf jeden Fall sollte für eine Stadtbesichtigung Freiburgs ausreichend Zeit bleiben.
09:34 Uhr per (Höllental-) Bahn nach Freiburg, Umsteigen in die Straßenbahnlinie 3 Richtung „Vauban“ (neues grünes Stadtviertel) und nach Umsteigen auf dem „Paula-Modersohn-Platz“ mit dem Stadtbus nach Merzhausen.

Eigentlich wollte man nach Plan A auf dem Panoramaweg St.Peter-St.Märgen wandern, aber die Bergeshöhen waren wieder einmal in den Wolken, und das Wetter sollte am Samstag besser werde. Also ging es nach Plan B in mittlerer Tallage auf den „Hexentalrundweg“ südlich von Freiburg und am Nachmittag sollte viel Zeit für Freiburg bleiben.

Die Anfahrt mit Bahn, Straßenbahn und Stadtbus fuhr die Gruppe von Kirchzarten über Freiburg Vauban-Viertel nach Merzhausen, dem Startpunkt der Halbtagswanderung. Die Organisation klappte mittlerweile wie am Schnürchen; alle übten noch einmal gemeinsam die Umsteigestation; das hatte sich bei den früheren Wanderungen schon sehr bewährt. In Merzhausen startete man zum 10 km langen Teil des „Hexentalrundweges“ in der Senke zwischen Schwarzwald und Schönberg; der Wanderführer entschied sich für den westlichen Teil des Rundweges, der hier auch identisch ist mit dem historischen „Bettlerpfad“.

Erst ging es doch etwas steil berg an, dafür konnte man die im Norden liegende Stadt Freiburg zu Füßen liegen sehen. Der Turm des Münsters schaute zwischen Schoßberg und Lorettoberg allmählich heraus. Auf dem Sattel des Hexentales erreichte man Wittnau, die höchstgelegene Weinbaugemeinde Badens. Von hier aus hat man normalerweise einen schönen Blick auf den Schauinsland, den die Gruppe am Sonntag erwandert hatte; aber an diesem Tag lag er im Nebel, was den Wanderführer mit seiner Umgestaltung des Programms bestätigte.

Eine ausgiebige Pause am Kirchplatz beendete den „Aufstieg“; von nun an ging es auf breiten Wegen talabwärts nach Bollschweil, von wo aus man mit dem direkten Linienbus zum ZOB nach Freiburg fahren wollte. Am Friedhof, auf dem die Heimatdichterin Marie Luise Kaschnitz begraben liegt, besprach man die Planung des Nachmittagsprogramms und informierte sich über das Speiseangebot des „Löwen“, in dem man in Kirchzarten den Wandertag am Abend beschließen wollte.

Der Wanderführer bot den Interessierten eine einführende Stadtführung Freiburgs an, die von den meisten angenommen wurde. Die meisten waren mit einem Stadtplan ausgestattet, so dass jeder in einem zweiten Teil auf eigene Faust noch etwas unternehmen und den Rückweg zum Bahnhof und die Fahrt nach Kirchzarten selbständig unternehmen konnte. Über Bertoldstraße, Bertoldsbrunnen ging es zur Kaiser-Joseph-Straße. Vorbei am Martinstor in die „Gerberau“ und „Fischerau“, dem mittelalterlichen Paradies der Gerber, Färber und Fischer mit dem hier durchströmenden Gewerbekanal und den zahlreichen kleinen Wasserläufen, „Bächle“ genannt, welche die gesamte Altstadt auf über 9 km durchziehen. Vorbei am Augustinerplatz, durch das Schwabentor nach Oberlinden an der Schloßbergstraße zog man in Richtung Münsterplatz. Wandertour und Stadtführung endeten am Münsterplatz. Den Weg zurück zum Bahnhof und ein Gang durch die vielen alten und neuen Passagen der Altstadt, vorbei am Alten Rathaus fanden alle selbst.

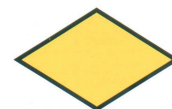
Am Abend speiste man im „Hotel zum Löwen“, in dem der Tisch zum gemeinsamen Abendessen auf die hungrigen Wanderer wartete. Auch hier waren einige mit „Ochsenbrust und Meerrettichsauce“ des Kochs gut zufrieden; es gab sogar Seniorenteller.

Einige besuchten anschließend noch das „Open-Air Konzert“ der Kirchzartener Blaskapelle: diese Veranstaltung war wegen des widrigen Wetters in die große Scheune des „Talvogteihof“ verlegt worden. Da war leider kein Platz mehr frei, so dass der Hörgenuß im zugigen Eingang stark litt.

8. (Wander-) Tag (Samstag): „Panoramaweg“ – Thurner, St.Märgen, St.Peter:

Plan A schien aufzugehen. Diese Tour, von der Gerda den Wanderfreunden immer vorschwärmte, sollte als „Panoramatur“ das Sahnestück der Wandertouren sein, war sie doch ein Jahr zuvor bei herrlichem Sonnenschein, wunderbaren Ausblicken auf Schwarzwald- und Vogesenberge mit grünen offenen Weideflächen und nur mäßigen An- und Abstiegen in bester Erinnerung.

Die Wandergruppe machte das Beste daraus, das Wetter wurde leider im Verlaufe der Wanderung immer schlechter. Die Busanfahrt über St.Peter, St. Märgen zum Thurner ließ doch die Bilderbuchlandschaft ahnen. Es begann bei Wanderbeginn an der Haltestelle „Forsthaus“ schon leicht zu nieseln; daraus wurde immer mehr, so dass Nasseschutz angelegt werden musste. Die Sicht blieb jedoch einigermaßen; man konnte immer wieder auf die in der näheren Umgebung liegenden Bauernhöfe, Hochwiesen und die unterhalb liegenden Ortsteile von St.Märgen schauen. Der Stimmung tat das aber keinen Abbruch, es war sowieso der letzte Wandertag und den wollte man sich nicht vermiesen lassen. Kurze Auf- und Abstiege lösten sich ab, so dass es einem beim Wandern nicht kalt wurde. Die Pausen wurden entsprechend eingeschränkt, gesungen wurde auch nicht mehr. Ein letzter Stopp an der „Rankmühle“ am Ortsrand von St.Märgen und weiter ging es in Richtung St.Peter, dem Endziel der Wanderung. Über die „Kapfenkapelle“ erreichte man die „Vogesenkapelle auf 1015 m in einer Waldlichtung.



Die Kapelle wurde 1938 vom Bauer Leopold Hättich aus St.Märgen errichtet; er kämpfte als Soldat 1915 in den Vogesen gegen die Franzosen und konnte von seiner Stellung aus seinen Hof im Schwarzwald sehen. Er gelobte, dass er, würde Gott den Schwarzwald und die Menschen darin von Tod und Zerstörung verschonen, nach seiner Rückkehr eine Kapelle "zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu" errichten wolle.

Eine letzte Pause, bevor der längere Abstieg auf das 730 m hoch gelegene Hochplateau von St.Peter begann. Der Ort mit dem Benediktinerkloster und der zweitürmigen Klosterkirche war bereits gut zu sehen, als die Wanderfreunde einen bunten Wurm über die Wiesenflächen aufwärts strebend beobachteten. Das waren die 70 alpinen Wanderer der Sektion Furtwangen des Deutschen Alpenvereins, auf der letzten Etappe ihrer 60 km langen „35.Schindertour“, von Furtwangen nach St.Märgen und zurück. Sie befanden sich nach der Mittagpause in St.Peter auf dem Aufstieg zur Vogesekapelle. Die Gruppe war um 02:00 Uhr in der Nacht aufgebrochen und wollte bis 19:00 Uhr wieder in Furtwangen zurück sein. Respekt!!!



Die Gruppe besichtigte die barocke Klosterkirche des Vorarlberger Baumeisters Peter Thumb. Das Kloster wurde von den Herzögen von Zähringen 1093 als Hauskloster gestiftet. Die Zähringer legten neben vielen anderen Stadtgründungen 1120 den Grundstein für Freiburg. Die Klosterkirche ist die Grablage der Zähringer.

Für die Gestaltung des Abends brauchte man sich keine großen Gedanken mehr zu machen, schließlich fand an diesem Tag das Endspiel um den Deutschen Fußballpokal statt; unser norddeutscher Heimatverein „Werder Bremen“ versus den süddeutschen Dauersieger „Bayern München“. Aufgrund der Übertragung im Fernsehen und weil die Koffer noch zu packen waren, wurde das Abendessen am Vortag für bereits 18:00 Uhr im benachbarten „Spritzenhaus“, das schon fast zum Stammlokal geworden war, bestellt.

Das Endspiel wurde leider –verdient und erwartungsgemäß– von den Süddeutschen gewonnen; dies und das Wetter gehörte zu den wenigen Wehmutstropfen der Wanderwoche.



9. Tag (Sonntag, 16. Mai 2010): „Rückreise“ – Kirchzarten – Oldenburg (Olbg):

10:00 Abgabe der Koffer im HERMES-Shop neben der Kirche in Kirchzarten; 10:15 Uhr Abtransport des mitzuführenden Reisegepäcks mit Großraumtaxi zum Bahnhof Kirchzarten und letzter Spaziergang von der Pension auf vertrautem Weg zum Bahnhof.

Es ging am Sonntag doch wieder schnell zu, obwohl genug Zeit war. Alle hielten sich an die Absprachen zur Organisation. Das letzte Vesperbrötchen wurde geschmiert, Ei und Apfel eingepackt und die Getränkevorräte aufgefüllt, der Tag war ja lang und mit der bevorstehenden „Umsteigerei“ gewiss nicht langweilig. Der Wanderführer war in seiner Eigenschaft als „örtlicher Reiseleiter“ froh, alle seine 20 Schäfchen mehr oder weniger munter und gesund nach Hause führen zu können.



Am Bahnhof Kirchzarten setzte er seine rote „Amtliche“ Mütze auf und übte nochmals „Gleis, Wagen-Nr vom Mannheimer Bahnhof“; dass dies nötig war zeigte die Bestätigung erheischende Frage, ob der nächste Umsteigebahnhof Karlsruhe wäre. Jetzt war auch dem Letzten klar, warum diese Wiederholungen immer sein mussten!

Die Gruppe fuhr bei schönstem Wanderwetter um 11:04 Uhr mit der Höllentalbahn nach Freiburg und bestieg um 11:57 Uhr den ICE nach Mannheim, wo der ICE nach Frankfurt nach 8-minütiger Pause auf demselben Bahnsteig zu besteigen war. Wegen des Umsteigens in Frankfurt wurden einige schon nervös, Bahnhöfe, Bahnsteige und Züge wurden immer voller. Aber auch diese Hürde, in 10 Minuten von Gleis 9 nach Gleis 5 umzusteigen wurde gemeinsam, erfolgreich genommen. Der IC über Hannover nach Berlin war übervoll und hatte zum großen Kummer infolge einer Gleisbaustelle bis Hannover auch noch eine 35-minütige Verspätung eingefahren. Nun war klar, dass der geplante IR nach Oldenburg nicht mehr erreicht werden kann.

Es kam dann aber doch wieder anders, denn die Bahnleitung in Hannover gab die Nutzung des ICE, einschl. deren 1.Klasse, zur Nutzung nach Bremen frei. So konnte die ganze Gruppe nach etwas zügigerem aber geübtem Umsteigen in Bremen wieder den planmäßigen IR erreichen, der in Bremen auf den ICE warten musste. Auch dieser Zug war voll, aber alle hatten einen Sitzplatz gefunden und erreichten Oldenburg um 19:23 Uhr nach langer, unruhiger und umsteigereicher (6 x) Bahnfahrt planmäßig.

Schnell ging man am Oldenburger Bahnhof auseinander, um die Busse zu erreichen oder zu den abholenden Familienangehörigen zu eilen. Ein kurzes „Tschüss“, denn schließlich treffen sich die meisten am 5.Juni bei der Spargelwanderung wieder. Im Herbst kann man sich dann wieder in einem Nachbereitungstreffen über die schöne Wanderwoche unterhalten.

Bericht: Peter Lederle
Bilder: Manfred Mertineit